

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 16

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

... und alles wird Kunst

Immer mehr gelange ich zur Ueberzeugung, daß die bildende Kunst nicht eine Sache der bildenden Künstler, sondern jedermanns Sache ist. Wenigstens die moderne. Was da zur Zeit in der Berner Kunsthalle ausgestellt – oder besser noch: ausgelegt und ausgestreut – ist, bestätigt diese Erkenntnis. Jeder Mehlsack, jede Metallröhre, jeder Ghüderhaufen ist Kunst, vorausgesetzt, daß man die richtige Einstellung dazu hat. «Leben im Kopf – und alles wird Kunst!» ist das Motto dieser internationalen Brockenstube unter dem Titel «Wenn Attitüden Form werden».

Man braucht den Berner Kunsttempel nicht einmal zu betreten; ein Gratismuster ist gleich links vom Eingang zu sehen. Da hat ein amerikanischer Künstler vermittels eines Kranes eine schwere Betonkugel, wie man sie zum Niederreißen von Gebäuden verwendet, auf den asphaltierten Boden fallen lassen und den zertrümmerten Belag als Kunstwerk deklariert. So wurde die Platitude zur Attitüde. Ich sehe diese geniale Schöpfung täglich viermal vom Bus aus, und mein Kunstverständnis ist schon dermaßen gewachsen, daß ich jedesmal kunsttrunken aufjauchze, wenn ich auf einer Wochenendfahrt eine Straße mit klaffenden Frostschäden entdecke. Ha, wie verblendet war ich doch in meinen Jünglingsjahren, da ich im Louvre bewundernd um die Venus von Milo strich! Zertrümmern muß man die

Venus, mit Benzin übergießen und in Brand stecken die Mona Lisa – erst dann sind es wahre Kunstwerke, die modernen Maßstäben standhalten! Es haben denn auch prompt zwei dienstpflichtige Kunstschaffende am Tag der Vernissage angesichts der Kunsthalle ihre militärischen Effekten verbrannt, und selbst die Feuerwehr konnte den künstlerischen Schöpfungsakt nicht gänzlich verhindern. Damit hatte die Ausstellung den Zweck derselbigen schon am ersten Tag erreicht: Das Volk, befreit von spießrischen Vorurteilen, erwachte, wurde sich seiner musischen Kräfte bewußt – und alles ward zur Kunst!

In der dritten Nacht nach der Eröffnung baute eine kleine Gruppe begnadeter Künstler ohne Wissen und Einverständnis des Kunsthalleleiters ein weiteres Kunstwerk neben den Eingangssäulen auf: eine mistifizierte Duftkomposition als Formwerdung bovistischer Attitüden oder, kürzer gesagt, einen Misthaufen. Meine Begeisterung über die spontane Schöpfung erlosch jäh, als ich bereits zur Mittagsstunde feststellen mußte, daß kunstfeindliche Elemente (ich vermute das Establishment) das Meisterwerk wieder entfernt hatten. Wahrlich, das Wort vom sterilen Holzboden Berns ist kein leeres Wort, obschon eigentlich auch ein Holzboden zum Kunstobjekt werden könnte, falls man eine Betonkugel darauf fallen ließe. Aber eben: wenn Platitüden Norm werden ...

Mit der erlöschenden Begeisterung kam auch eine gewisse Ernüchterung. Ich fühle mich als Bürger verpflichtet, die Behörden auf die möglichen finanziellen Folgen solch triebhaften Kunstschaffens aufmerksam zu machen. Bisher wurden die Straßenarbeiter des städtischen Tiefbauamtes zwar recht, aber doch weniger hoch als zum Beispiel Picasso entlohnt. Was nun aber, frage ich, wenn diese Leute, die täglich Asphaltbeläge aufreißen, für ihre Arbeit ein Künstlerhonorar oder wenigstens eine Attitüden-Zulage fordern? Und die Männer vom Kehrichtsammeldienst, die Tag für Tag Wagenladung um Wagenladung wertvoller Kunstgegenstände, wie



INTERLAKEN

Ds Häz vom Bärner Oberland isch in aller Wält bekannt. Ferienort mit Großstadtschliff: Golf und Sägla – e Begriff!



Ein Berner namens Carlo Bratschi

rief, wenn er niesen mußte, «Hatschi!». Sein Schwager aber namens Witschi rief um des Reimes willen «Hitschi!».



Akademische Entwicklungshilfe

Wenn ein Ausländer an unserer Universität studieren will, schickt ihm das Rektorat ein orientierendes Merkblatt, auf welchem einleitend über Bern folgendes gesagt wird:

Zählt ca. 170 000 Einwohner, die mehrheitlich deutsch sprechen. Bern ist eine gemütliche alte Stadt. Da sie Sitz der Bundesbehörden ist, finden Sie hier neben vielen Beamten auch die Bot- und Gesandtschaften der ausländischen Staaten. Die Bevölkerung gibt sich eher reserviert, ihr Herz (das sie zweifellos hat) muß gewonnen werden.

Nicht ohne innere Bewegung habe ich diese akademische Verlautbarung mehrmals gelesen. Ich stelle mir einen Maturanden aus Nairobi vor, der sich auf sein erstes Semester in Bern vorbereitet und sich die Stadt vorzustellen sucht. Er sieht in seinem Geist ein romantisches Städtchen mit viel Efeu und Gasbeleuchtung, bevölkert von schätzungsweise 85 000 Diplomaten und 85 000 eidgenössischen Beamten. Er hört die Sprache Goethes in allen Gassen, sieht auf allen Gesichtern Abweisung und überlegt sich, wie er wohl das Herz der Bevölkerung gewinnen könnte. Am besten vielleicht dadurch, daß er in Nairobi bleibt?

Mir aber will ob dem Gedanken, daß es über Bern nichts Geschwiebertes zu sagen gibt, schier das Herze (das ich zweifellos habe) brechen.

sie in avantgardistischen Galerien zu hohen Preisen feilgeboten werden, zusammentragen – sollen sie leer ausgehen? Ist nicht auch das Auspumpen eines verschlammten Senklochs, das Niederreißen eines ausgedienten Gaskessels ein lustbetontes Happening im Dienste der öffentlichen Kunstpflege? Warum sollten all diese Kunstschaffenden nicht angemessen honoriert werden? Und wenn zwei Automobile im Stadtverkehr aufeinanderprallen – warum bestraft man dann ihre Lenker mit einer Buße, statt sie für den künstlerischen Genuß, den der Anblick ihrer verbeulten Fahrzeuge dem Publikum vermittelt, zu belohnen? Sie sehen: Wenn alles zur Kunst wird, steigen einerseits die Löhne, während andererseits die Bußeneinnahmen zurückgehen, denn selbstverständlich sind dann auch Brandstiftung, willkürliche Sachbeschädigung und dergleichen nicht mehr Delikte, sondern schöpferische Akte. Dies gilt es zu bedenken, bevor man sich ganz der neuen Kunstströmung hingibt.

Ich glaube zwar nicht, daß diese Entwicklung aufzuhalten ist. Die totale Kunst, die aus jedem Kuhplätter ein visuelles Lustobjekt und aus jedem Rülps eine symphonische Offenbarung macht, wird kommen. Und wenn sie einmal das ganze Leben umfaßt, dann hat die Kunsthalle ihren Zweck erfüllt; sie kann ihr Vorzeichen umkehren und zum Museum werden, das nur noch Kuriositäten aus früheren Zeiten ausstellt, da man noch glaubte, ein Kunstwerk müsse erarbeitet und erungen sein. Ich werde mich dann mit meinen Enkeln in die vertrauten Räume begeben, vor eines der seltsamen, an der Wand aufgehängten rechteckigen Dinger treten, mich verstohlen umsehen und flüstern: «Seht, so etwas hat mir früher einmal gefallen. Das hat einer gemalt, der noch nicht wußte, was wahre Kunst ist.» Und die Enkel werden hell aufblitzen und belustigt rufen: «Ei Großvater, das sieht ja wie etwas Wirkliches aus!» Und ich werde beschämt antworten: «Freilich, das ist ein sogenanntes Graniumstöckli.»

Für gute Verdauung

nehmen Sie ANDREWS



Er erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.

